

NATHAN DER WEISE.
Ein
Dramatisches Gedicht
von
Gottfried Eysenach
Hessing.



WIEN, 1815.
Ver. Ch. Haussfuß & C. Armbruster.



Leffings Biographie.



ahmen, und selbst Gedichte zu machen. Er war zum Theologen bestimmt, und ging deswegen nach Leipzig; besuchte aber nur selten ein Collegium, weil ihm keiner von den Lehrern ganz genügte. Dagegen studierte er für sich Ästhetik, Philosophie, Naturlehre und Mathematik, und lernte daneben Reiten, Tanzen, Fechten und Vortragen. Am meisten zog ihn das Theater an; aber der häufige Umgang mit Schauspielern erregte ihn manche üble Nachrede, und um ihn von dem vermeinten bösen Umgange zurück zu bringen, mußte er nach Hause kommen. Hier machte er manches anekdotische Lied von Liebe und Wein, benutzte den Büchervorrath seines Vaters, und ging nach einiger Zeit wieder nach Leipzig, mit dem Vorsatz, sich dem akademischen Leben zu widmen. Aber bald war das Theater wieder sein Abgott. Er war Morgens bey den Professoren und Abends bey den Besessenen, und sang selbst an Lustspiele auszuarbeiten. Darmon, die alte Jungfrau, und der

junge Gelehrte, waren seine ersten Versuche, und sie wurden mit allgemeinem Beyfall aufgeführt.

Lessing verließ Leipzig, und ging nach Berlin, wohin sich sein vertrauter Freund, Christoph Mylius begeben hatte. Hier gab er die erste Sammlung seiner vortheilhaftesten Gedichte unter dem Titel: Kleinigkeiten, 1750 nebst einigen andern Schriften heraus. Auf die wiederholtesten Vorstellungen seines Vaters ging er endlich nach Wittenberg, ward ihm zu Befallen Magister, und that dadurch den ersten Schritt zum Universitätsleben; nach welchem er sich aber nie sehnte. Über alles, was in Wittenberg Aufsehen erregte, machte er Sinnenrichte, selbst auf die Professoren und ihre schönen Töchter. Zu seinen damahls wichtigeren Beschäftigungen gehört seine Übersetzung des Huart, von der Prüfung der Köpfe, aus dem Spanischen.

Nach Jahr und Tag eilte er zu seinen alten Bekannten nach Berlin zurück, schrieb

den gelehrten Artikel für die **W o s s i t s c h e** Zeitung, übersezte mancherley, und machte mit **M e n d e l s o h n**, **N i c o l a i**, **K a m l e r**, **S u l z e r** u. a. Freundschaft oder Bekanntschaft. Die erste Frucht von **L e s s i n g s** und **M e n d e l s o h n s** gesellschaftlichem Studium ist die Schrift: **P o p e i n M e t h a p h y s i k e r**. Seine **M i s s S a r a** arbeitete er in **P o t s d a m** aus, und abwechselnd brachte er mehrere Jahre in **L e i p z i g** und **B e r l i n** zu, lebte von dem Ertrage seiner Schriftstellerey, und besand sich mancmahl in sehr bedrängten Umständen. In diese Zeit fällt die Herausgabe der **L i t e r a t u r b r i e f e**, die auf Deutschland so wohlthätig gewirkt haben, und zu denen **L e s s i n g** die erste Idee gegeben hat.

Im October 1760 wurde er Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu **B e r l i n**, und bald darauf Secretär bey dem General **L a u e n z i e n** zu **B r e s l a u**. Hier lebte er in vielem Betracht sehr angenehm, sammelte viele Bekanntheit; verbrachte aber

seine Miße nicht bloß bey den Büchern, sondern auch am Spieltische. Sein liebtes Spiel war **Pharao**. Seine Spielsucht, die in **B r e s l a u** anfang, und in **W o l f e n b ü t t e l** sich endigte, rechneten ihm seine Freunde zur ersten Sünde. An der letztern mag wohl das Bewußtseyn Schuld gewesen seyn, daß er Bücher besser verwahren konnte, als Dürschafft, die ihm der erste beste Dürstige abjammerte. Sie waren auch das einzige von Erbslichkeit, das er von **B r e s l a u** nach **B e r l i n** zurück brachte, wohin er sich 1765 wieder begab. Jetzt erschien sein **L a o f o n**, und dann **M i n n a** von **B a r n h e l m**, nachdem man in fünf Jahren nichts Gedrucktes von ihm gesehen hatte.

Im Jahr 1765 luden ihn einige reiche Freunde der dramatischen Kunst zu **S a m b u r g** ein, um mit ihnen an der Verbesserung des Theaters als Dichter und Critiker arbeiten zu helfen; er trat dieß Amt im Jahr 1767 an; die Unternehmung ging aber

im folgenden Jahre wieder zu Ende. Indes haben wir ihm doch seine Dramaturgie zu danken, ein Werk voll seiner Critiken über die aufgeführten Stücke und voll lehrreicher Untersuchungen über die Natur der dramatischen Kunst. Aber seine äußern Umstände verschimmerten sich immer mehr, und Unmuth goß sich über sein ganzes Wesen aus. Er arbeitete und arbeitete, und kam immer tiefer herunter, bis endlich zu seiner Rettung ein Deus ex machina erschien: er ward 1770 als Bibliothekar nach Wolfenbüttel berufen. Sich zu zerstreuen, unternahm er um diese Zeit eine Reise nach Berlin und Wien, und ging von da mit dem Prinzen Leopold von Braunschweig nach Italien, von wo er, bereichert an Kenntnissen Künste und der Antike, nach acht Monaten wieder in Wolfenbüttel eintraf.

Hier beschäftigten seinen wißbegierigen Geist vornehmlich die noch unterdrückten Schätze der vortreflichen Bibliothek, welcher er vorstand. Er zog aus ihr mehrere unges-

druckte Beyträge zur Geschichte und Litteratur hervor, und ließ unter andern die Fragmente eines ungenannten Deutschen drucken, die er darin gefunden hatte. Die Erscheinung dieser fruchtbaren Bruchstücke regte die ganze theologische Welt auf, veranlaßte einen hitzigen Fieberkrieg, und zog dem Herausgeber mancherley Verdächtigkeiten zu. Dieser war überhaupt sehr ungerne in Wolfenbüttel. „Ich bin schimmer als krank gewesen, schreibt er; — mißvergünstigt, ärgerlich, wild; wider mich und die ganze Welt aufgebracht, Sie allein ausgenommen. Ich werde in der Einsamkeit, in der ich hier leben muß, von Tage zu Tage dünnere und schümmere. Ich muß wieder unter Menschen, von denen ich hier so gut als abgesondert bin. Ohne Umgang schäme ich ein, und erwache bloß dann und wann, um eine Cottille zu begeben.“ — Er heirathete indessen eine Witwe aus Hamburg; vorer sie aber schon nach zwey Jahren durch den Tod. Er suchte nun die Einsamkeit, sei-

ne Gesundheit nahm ab, er fiel in Lethargie, und starb 1781 in Braunshweig. Einige seiner dankbaren Zeitgenossen haben im Jahr 1796 ihm auf dem Plage vor dem herzoglichen Bibliothekers-Gebäude in Wolfenbüttel ein schönes Denkmahl errichten lassen.

Lessing war einer von den regsamsten Geistern, die überall, wohin sie sich im Gebiete des Wissens, Glaubens und Meinens wendeten, die heftigsten Eiferer und Erschütterer hervorbrachten. In der Theologie, wie auf der Bühne und in der Kritik machte er nicht bloß Epoche, sondern verankerte auch einen allgemeinen Umschwung. Er besaß die lebendigste Regsamkeit und Stärke des innersten, tiefsten Geistes; ein rastloses Streben und Förschen nach Wahrheit, deren Besitz ihn aber weniger glücklich zu machen schien, als das mit Anstrengung und Schwierigkeiten verbundene Durchdringen zu derselben; einen moralisch und ästhetisch seinen Sinn für das Große, Gute und Schöne; mehr Wig, Scharfsinn und

Beurtheilungskraft als Phantasie und Schöpfungskraft, unterschiedene Anlage zur Kritik, Literatur und Philosophie, als zur Dichtkunst. In seinen abhandelnden Schriften herrscht überall ein entwickelnder, rasonnirender, philosophischer Geist, wie er in Bayle's Schriften weht. Er hatte sich ausgedehnte philosophische, antike und antiquarische Kenntnisse eigen gemacht, wovon sein Laokon, die antiquarischen Briefe, die Schrift über den Sophokles u. a. zeugen. Seine Literaturkenntniß umfaßte das Größte wie das Kleinste. Gründlich war seine Kenntniß der deutschen Sprache, ihrer Geschichte, ihres Reichthums und ihrer Eigenthümlichkeiten, und sein eigener Styl, vorzüglich seine Prose, hatte eine classische Originalität. Er war Skeptiker in der Philosophie, und kam nie, so sehr sie seinen Geist beschäftigte, zu einem festen System in derselben. Wie fein und originell er aber philosophirte, davon enthält unter andern seine Erziehung des Mens-

schengeschlechts die sprechendsten Beispiele. Nachdem er sich in allen Arten der Poesie versucht hatte, blieb er bey der dramatischen stehen, und das Lust- und Trauerspiel dankt ihm eine Anzahl der ersten und correctesten Stücke. Unter ihnen ragen, wie zwey Sterne der ersten Größe: Emilia Galotti und Nathan der Weise hervor. Letztern vereinigen sich alle Vollkommenheiten des tragischen, komischen und fröhlichen Dichters so ganz in Einem Manne, selten biethen Kunst und Genie sich so behüßlich die Hände. Lessings schriftstellerischen Charakter von allen Seiten zu schildern, erforderte den Raum eines ganzen Buchs.

Nathan der Weise.

Ein

dramatisches Gedicht

in fünf Aufzügen.

Introite, nam et heic Dii sunt!
APUD GELLIVM.

P e r s o n e n.

- Sultan Saladin.
Sittah, dessen Schwester.
Nathan, ein reicher Jude in Jerusalem.
Recha, dessen angenommene Tochter.
Dala, eine Christin, aber in dem Hause des Juden, als Gesellschafterin der Recha.
Ein junger Tempelherd.
Ein Derwisch.
Der Patriarch von Jerusalem.
Ein Klosterbruder.
Ein Emir, nebst verschiedenen Matrosen des Saladin.

Die Scene ist in Jerusalem.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Scena: Eine in Nathans Haus.)

Nathan von der Weite kommend. Dala ihm entgegen.

Dala.

Er ist es! Nathan! — Gott sey ewig Dank,
Dass Ihr doch endlich einmahl wiederkommt!

Nathan.

Ja, Dala; Gott sey Dank! Doch warum eudlich?
Was' ich denn eher wiederkommen wolten?

Und wiederkommen können? Babylon

Ist von Jerusalem, wie ich den Weg

Zeit ab, bald rechts, bald links, zu nehmen bin

Genüthigt worden, gut zwey hundert Meilen;

Und Schutden einzusciffen, ist gewis

Nach kein Geschäft, das merklich fördert, das

Da von der Hand sich schlagen laßt.

D a i a.

O Nathan,

Wie elend, elend hättet Ihr indess
Hier werden können! Euer Haus . . .

N a t h a n.

Das brannte,

So hab' ich schon vernommen. — Gebe Gott,

Daß ich nur alles schon vernommen habe!

D a i a.

Und wäre leicht von Grund aus abgebrannt.

N a t h a n.

Dann, Daja, hätten wir ein neues uns

Gebaut, und ein bequemer's.

D a i a.

Schon wahr! —

Doch Recha wär' bey einem Haare mit
Verbrannt.

N a t h a n.

Verbrannt? Wer? meine Recha? sie? —

Das hab' ich nicht gehört. — Nun denn! So hätte

Ich keines Hauses mehr bedurft. — Verbrannt

By einem Haare? — Ha! sie ist es wohl!

Ist wirklich wohl verbrannt! — Sag nur heraus!

Heraus nur! Sädte mich: und marire mich

Nicht länger. — Ja, sie ist verbrannt.

D a i a.

Wenn sie

Es wäre, würdet Ihr von mir es hören?

N a t h a n.

Warum ersprechst du mich denn? — O Recha!

O meine Recha!

D a i a.

Gute? Eure Recha?

N a t h a n.

Wenn ich mich wieder so entvöhnen müßte,

Dies Kind in ein Kind zu nennen!

D a i a.

Nennt Ihr alles,

Was Ihr besitzt, mit eben so viel Rechte

Das Eure?

N a t h a n.

Nichts mit größerm! Alles, was

Ich sonst besitze, hat Natur und Glück

Mir gegeben. Dieß Eigentum allein

Dank' ich der Jugend.

D a i a.

O wie theuer koste

Ihr Eure Güte, Nathan, mich bezahlet!

Wenn Güte, in solcher Mäßigkeit ausgeübt,

Noch Güte heißen kann!

Nathan.

In welcher Absicht?

Daja.

Mein Gewissen . . .

Nathan.

Daja, laß

Vor allen Dingen dir erzählen . . .

Daja.

Gewissen, sag' ich . . .
Nathan.Was in Babylon
Für einen schönen Stoff ich dir gekauft.

So reich, und mit Geschmack so reich! Ich bringe

Für Kecha selbst kaum einen schönern mit.

Daja.

Was hilft's? Denn mein Gewissen, muß ich Euch
Nur sagen, läßt sich länger nicht betäuben.

Nathan.

Und, wie die Spangen, wie die Ohrgehänge,

Wie Ring und Kette dir gefallen werden,

Die in Damaskus ich dir ausgeliebt:

Verlangt mich zu sehn.

Daja.

So seyd Ihr nun!

Wenn Ihr nur schenken könnt: nur schenken könnt!

Nathan.

Nimm du so gern, als ich dir geb': — und schweig!

Daja.

Und schweig! — Wer zweifelt, Nathan, daß Ihr
nicht

Die Ehrlichkeit, die Großmuth feiner seyd?

Und doch . . .

Nathan.

Doch bin ich nur ein Jude. — Sit,

Das willst du sagen?

Daja.

Was ich sagen will,

Das wißt Ihr besser.

Nathan.

Nun, so schweig!

Daja.

Ich schweig.

Was Sträfliches vor Gott hierbei geschieht,

Und ich nicht hindern kann, nicht ändern kann, —

Nicht kann, — komm' über Euch!

Nathan.

Komm' über mich! —

Wo aber ist sie denn? wo bleibt sie? — Daia,
Wenn du mich hintergehst! — Weiß sie es denn,
Daß ich gekommen bin?

Daia.

Das frag' ich Euch!
Noch zittert ihr der Schreck durch jede Nerve;
Noch mahlet Feuer ihre Phantasie,
In allem, was sie mahlt. Im Schlafe wacht,
Im Wachen schläft ihr Geist: bald weniger
Als Thier, bald mehr als Engel.

Nathan.

Armes Kind!

Was sind wir Menschen!

Daia.

Diesen Morgen lag
Sie lange mit verschlossnem Aug', und war
Wie todt. Schnell fuhr sie auf, und rief: »Horch!
»Horch!

»Da kommen die Kamehle meines Vaters!

»Horch! keine sonstige Stimme fehlt!«

»Doch sich ihr Auge wieder; und ihr Haupt,

Dem seines Armes Stütze sich entzog,

Stürzt' auf das Kissen. — Ach, zur Pfort' hinaus!

Und sich: da kommt Ihr wahrlich! kommt Ihr
wahrlich! —

Was Wunder! ihre ganze Seele war
Die Zeit her nur bey Euch — und ihm. —
Nathan.

Wey ihm?

Wey welchem ihm?

Daia.

Wey ihm, der aus dem Feuer
Sie rettete.

Nathan.

Wer war das? wer? — Wo ist er?
Wer rettete mir meine Necha? wer?

Daia.

Ein junger Tempelherr, den, wenig Tage
Zuvor, man hier gefangen eingeschacht,
Und Saladin begnadigt hatte.

Nathan.

Wie?

Ein Tempelherr, dem Sultan Saladin

Das Leben ließ! Durch ein geringes Wunder

War Necha nicht zu retten? Gott!

Daia.

Ohn' ihm,

Der seinen unvermutheten Gewinnst

Früh wieder wagte, war es aus mit ihr.

Leffings Nathan. B

Nathan.

Wo ist er, Daia? dieser edle Mann? —

Wo ist er? Führe mich zu seinen Füßen.

Ihr gabt ihm doch fürs erste, was an Schläfen

Ich euch gelassen hatte? geht ihm alles?

Wer sprach ihm mehr? weit mehr?

Daia.

Wie konnten wir?

Nathan.

Nicht? nicht?

Daia.

Er kam, und niemand weiß woher.

Er ging, und niemand weiß wohin. — Ohn' alle

Des Hauses Kundschaft, nur von seinem Ohr

Wektet, drang, mit vorgesehitem Mantel,

Er sich durch Flamm' und Rauch der Stimme nach,

Die uns um Hilfe rief. Schon hielten wir

Ihn für verloren, als aus Rauch und Flamme

Mit eins er vor uns stand, im starren Arm

Empor sie tragend. Kalt, und ungerührt

Vom Saugen unsers Danes, setz seine Deute

Er nieder, drängt sich unsers Dais, und ist —

Verschunden!

Nathan.

Nicht auf immer, wiss ich hoffen.

Daia.

Nachher, die ersten Tage, sahen wir

Ihn untern Palmen auf und nieder wandeln,

Die dort des Auferstandnen Grab umschatten,

Ich nahste mich ihm mit Engliken, danke,

Erhab, entboth, beschnor, — nur Ein Nacht noch

Die fromme Creatur zu sehen, die

Nicht ruhen könne, bis sie ihren Dank

Bu seinen Füßen ausgeweinet.

Nathan.

Nun?

Daia.

Umsonst! Er war zu unser Bitte taug;

Und goß so bitterm Spott auf mich besonders . . .

Nathan.

Bis dadurch abgestreift . . .

Daia.

Nichts weniger!

Ich trat ihn jeden Tag von neuem an;

ließ jeden Tag von neuem mich verschonen.

Was litt ich nicht von ihm! Was hätte ich nicht

Noch gern ertragen! — Aber lange schon

Kommt er nicht mehr, die Palmen zu besuchen,

Die unsers Auferstandnen Grab umschatten;

Und niemand weiß, wo er geblieben ist. —

Sie haun? Sie haun?

Rath an.

Ich überdente mir,
Was das auf einen Geist, wie Recha's, wohl
Für Eindruck machen muß. Sich so verschmähete
Von dem zu finden, den man hochzuschätzen
Sich so gezwungen küßt; so weggeschossen,
Und doch so angezogen werden! — Traun,
Da müssen Herz und Kopf sich lange janken,
Ob Menschenhaß, ob Schwermuth siegen soll.
Oft liegt auch keines; und die Phantasie,
Die in den Streit sich mengt, macht dann Schwär-
mer,

Rey weichen bald der Kopf das Herz, und bald
Das Herz den Kopf muß spielen. — Schlimmer
Lautsch! —

Das Letztere, verkenn' ich Recha nicht,

Ist Recha's Fall; sie schwärmt.

Dia.

So liebenswürdig!

Allen so fromm,

Rath an.

Ist doch auch geschwärmt!

Dia.

Vornehmlich Eine — Griffe, wenn Sie wollt,
Ist ihr sehr werth. Es sey ihr Tempelherr
Kein Irdischer, und keines Irdischen;
Der Engel einer, deren Schütze sich
Ihr kleines Herz, von Kindheit auf, so gern
Vertraut glaubte, sey aus seiner Waise,
Um die er sonst verhielt, auch noch im Feuer,
Um sie geschwehrt, mit eins als Tempelherr
Hervorgetreten. — Lächelt nicht! — Wer weiß?
Sagt lächelnd wenigstens ihr einen Wahn,
In dem sich Jud' und Christ und Muselman
Vereinigen; — so einen süßen Wahn!

Rath an.

Nach mir so süß! — Oeh, was für Diale, geh:
Sich, was sie macht; ob ich sie sprechen kann. —
Eodann such' ich der wilden, launigen
Schlingel auf. Und wenn ihm noch beliebt,
Hienieden unter uns zu wanken; noch
Besieht, so ungekittet Bitterschaft
Zu treiben: find' ich ihn gewiß, und bring'
Ihn her.

Dia.

Sie unternehmet viel.

Macht dann
Der süße Wahn der süßern Wahrheit Platz; —
Denn, Doria, glaube mir, dem Menschen ist
Ein Mensch noch immer lieber, als ein Engel: —
So wirst du doch auf mich, auf mich nicht zürnen,
Die Engelschwärmerin gebüßt zu sehn?

Doria.

Ihr seyd so gut, und seyd zugleich so schüchtern!
Ich geh! — Doch hört! — doch seht! — Da kömmt
sie selbst.

Zweiter Auftritt.

Necha, und die Vorigen.

Necha.

So seyd Ihr es doch ganz und gar, mein Vater?
Ich glaube, Ihr häret Eure Stimme nur
Vorausgeschickt. Wo biehet Ihr? Was für Berge,
Für Wüsten, was für Ströme trennen uns
Denn noch? Ihr athmet Wand an Wand mit ihr,
Und eilt nicht, Eure Necha zu umarmen?
Die arme Necha, die indes verbrannte! —
Wast, saß verbrannte! Saß nur. Schaudert nicht!
Es ist ein garstiger Tod, verbrannten. D!

Mein Kind! mein liebes Kind!

Necha.

Ihr müßtet über
Den Caynat, Sigris, Jordan; — über — wer
Weiß, was für Wasser ist? — Wie oft hab' ich
Um Euch geistert, eh das Feuer mir
So nahe kam! Denn, seit das Feuer mir
So nahe kam, dünkt mich im Wasser stehen
Erquickung, Labfal, Rettung. — Doch Ihr seyd
Ja nicht ertrunken; ich, ich bin ja nicht
Verbrannt. Wie wollen wir uns freun, und Gott,
Gott loben! Er, er trug Euch und den Nahen
Auf Flügeln seiner unerschbaren Engel
Die ungetretenen Ström' hinüber. Er,
Er winkte meinem Engel, daß er sich thar
Auf seinem weißen Stütze mich durch
Das Feuer trüge.

Nathan (bey Seite.)

Weissen Stütze!

Ja, ja! der weiße vorgeschwitzte Mantel
Des Tempelherrn.

Necha.

Er sichtbar, sichtbar mich
Durchs Feuer trüg, von seinem Stütze

Verwehrt. — Ich also, ich hab' einen Engel
Von Angesicht zu Angesicht gesehen;
Und meinen Engel.

Nathan.

Recha wär' es werth;
Und würd' an ihm nichts Schöneres sehn, als er
An ihr.

Recha (lebens.)

Wem schmeichelt Ihr, mein Vater?, wenn?
Dem Engel, oder Euch?

Nathan.

Doch hätt' auch nur
Ein Mensch — ein Mensch, wie die Natur sie täglich
Gewährt, dir diesen Dienst erzeigt: er müßte
Für dich ein Engel seyn. Er müßte, und würde.

Recha.

Nicht so ein Engel; nein! ein wirklicher;
Es war gewiß ein wirklicher! — Habt Ihr,
Ihr seist die Möglichkeit, daß Engel sind,
Daß Gott zum Besen derer, die ihn lieben,
Auch Wunder könne thun, mich nicht gelehrt?
Ich hab' ihn ja.

Nathan.

Und er siehst dich; und thut
Für dich und deines gleichen kühnlich Wunder;

Ja, hat sie schon von aller Ewigkeit
Für euch gesehen!

Recha.

Das hör' ich gern.
Nathan.

Wie? Weil

Es ganz natürlich, ganz alltäglich klinge,
Wenn dich ein eigentlicher Zeitspahrer
Berührt hätte: sollt' es darum weniger
Ein Wunder seyn? — Der Wunder Höchstes ist,
Daß uns die wahren, echten Wunder so
Alltäglich werden können, werden sollten.
Ihr dieses allgemeine Wunder, hätte
Ein Denker wohl schwerlich Wunder je
Genannt, was Kindern bloß so heißen müßte,
Die gaffend nur das Ungewöhnlichste,
Das Menste nur verfolgten.

Daria (zu Nathan.)

Wollt Ihr denn

Ihr ohnedieß schon überpauntes Hirn
Durch solcherley Subtilitäten ganz
Bersprengen?

Nathan.

Laß mich! — Meinem Recha wär'
Es Wunders nicht genug, daß sie ein Mensch

Gerettet, welchen selbst kein kleines Wunder
 Erst retten müssen? Ja, kein kleines Wunder!
 Denn wer hat schon gehört, daß Saladin
 Je einen Tempelherrn verschont? daß je
 Ein Tempelherr von ihm verschont zu werden
 Verlangt? gehofft? ihm je für seine Freyheit
 Mehr als den ledern Gurt gebotken, der
 Sein Eisen schleppt; und höchstens leinot Dack?

Nach a.

Das schließt für mich, mein Vater. — Darum eben
 War das kein Tempelherr; er schien es nur. —
 Könnt kein gefangener Tempelherr je anders
 Als zum gewissen Tode nach Jerusalem;
 Geht keiner in Jerusalem so frey
 Umher: wie hätte mich des Nachts freywillig
 Denn einer retten können?

Nach a.

Sieh, wie sinnreich!
 Jetzt, Dalia, nimm das Wort. Ich hab' es ja
 Von dir, daß er gefangen hergestellt
 Ist worden. Ohne Zweifel weißt du mehr.

Dalia.

Nun ja. — So sagt man freylich; — doch man sagt
 Zugleich, daß Saladin den Tempelherrn
 Regnadtig, weil er seiner Brüder einen,

Den er besonders sich gekaft, so ähulich sehe.
 Doch da es viel zwanzig Jahre her,
 Daß dieser Bruder nicht mehr lebt; — er hieß,
 Ich weiß nicht wie; — er hieß, ich weiß nicht wo: —
 So klingt das ja so gar — so gar ungläublich,
 Daß an der ganzen Sache wohl nichts ist.

Nach a.

Oy, Dalia! Warum wäre denn das so
 Ungläublich? Doch wohl nicht, — wie's wohl ge-
 schieht, —

Um lieber etwas noch Ungläublichs
 Zu glauben? — Warum hätte Saladin,
 Der sein Geschwister insgeheim so liebt,
 In jüngern Jahren einen Bruder nicht
 Noch ganz besonders lieben können? — Wägen
 Sich bey Geschwister nicht zu ähneln? — Ist
 Ein alter Eindruck ein verlorner? — Wierft
 Das Nähnische nicht mehr das Nähnische? —
 Seit wann? — Wo steht hier das Ungläubliche? —
 Oy freylich, weise Dalia; wär's für dich
 Kein Wunder mehr; und deine Wunder nur
 Bedüß — verdienen, will ich sagen, Glanzen.

Dalia.

Ihr spottet.

Nathan.

Auch so noch, Nathan, heißet deine Rettung
 Ein Wunder, Dem nur möglich, der die strengsten
 Entschlüsse, die unbändigsten Entwürfe
 Der Könige, sein Spiel, - wenn nicht sein Spott, -
 Gern an den schwächsten Säden lenkt.

Nathan.

Mein Vater, wenn ich irr', Ihr wißt, ich irre
 Nicht gern.

Nathan.

Wielmehr, du läßt dich gern befehlen, -
 Sich! eine Stirn, so oder so gewölbt;
 Der Rücken einer Nase, so vielmehr
 Als so geföhret; Augenhöhlen, die
 Auf einem scharfen oder stumpfen Knochen
 So oder so sich festsetzen; eine Stirn,
 Ein Nag, ein Winkel, eine Kante, ein Maß,
 Ein Nichts, auf eines wilden Europäers
 Gesicht: - und du entkommst dem Deut' in Affen!
 Das war' sein Wunder, wunderföhliges Volk?
 Warum demüßt Ihr denn noch einen Engel?

Daja.

Was schadet's - Nathan, wenn ich sprechen darf, -

Woh' alle dem, von einem Engel lieber
 Als einem Menschen sich gesezt denken?
 Hüßt man der ersten unbegrifflichen
 Ursache seiner Rettung nicht sich so
 Viel näher?

Nathan.

Stolz! und nichts als Stolz! Der Lohf
 Von Eisen will mit einer sichern Bange
 Gern aus der Gluth gehoben seyn, um selbst
 Ein Lohf von Eisen sich zu dünken. - Pah! -
 Und was es schadet, fragst du? Was es schadet!
 Was hüßt es? dürfte ich nur hinwider fragen. -
 Denn dein "sich Gott um so viel näher föhlet"
 Ist Uninn, oder Gottesföhnung. -
 Allein es schadet; ja, es schadet allerdings. -
 Kommt! hört mir zu. - Nicht wahr? dem We-

sen, das

Dich rettete, - es sey ein Engel, oder
 Ein Mensch, - dem möchtet Ihr, und Du besonders,
 Gern wider viele große Dienste thun? -
 Nicht wahr? - Nun, einem Engel, was für Dienste,
 Für große Dienste könnt Ihr dem wohl thun?
 Ihr könnt ihm danken, zu ihm seufzen, bethen;
 Könt in Entzückung über ihn gerühmeln;
 Könt an dem Tage seiner Deyer fahlen,

Mitosen spenden. — Alles nichts! — Denn mir
 Däucht immer, daß Ihr feißt und euer Nächster
 Hierbey weit mehr genießt, als er. Er wird
 Nicht fett durch euer Tadeln; wird nicht reich
 Durch eure Spenden; wird nicht herrlicher
 Durch eur' Entwürden; wird nicht mächtiger
 Durch eur' Vertraun. Nicht wahr? — Mein ein
 Mensch!

D a i a.

Ey freylich hätte ein Mensch, etwas für ihn
 Zu thun, aus mehr Gelegenheit verschafft.
 Und Gott weiß, wie bereit wir dazu waren!
 Allein er wollte ja, bedurfte ja
 So völlig nichts; war in sich, mit sich so
 Vergnügkam, als nur Engel sind, nur Engel
 Seyn können.

N e c h a.

Endlich, als er gar verschwand —
 Nath an.

Verschwand? — Wie denn verschwand? — Sich uns
 fern Patmen
 Nicht ferner sehen ließ? — Wie? oder habt
 Ihr wirklich schon ihn weiter aufgesucht?

D a i a.

Das nun wohl nicht.

Nath an.

Nicht, D a i a? nicht? — Da seht
 Nun, was es schadet! — Graufame Schwärme:
 rinnen! —

Wenn dieser Engel nun — nun krank geworden! —
 N e c h a.

Krank!

D a i a.

Krank? Er wird doch nicht!

N e c h a.

Reich kalter Schauer
 Besfällt mich! — D a i a! — Meine Stirne, laßt
 So warm, süß! ist auf einmahl Eis.

Nath an.

Er ist

Ein Kranke, dieses Klima's ungewohnt;
 Ist lang; der harten Arbeit seines Standes,
 Des Hungers, Wuchens ungewohnt.

N e c h a.

Krank! krank!

D a i a.

Das wäre möglich, meint ja Nath an nur.

Nath an.

Nun liegt er da! hat weder Freund, noch Feind
 Sich Freunde zu besorgen.

Recha.

Ach, mein Vater!

Nathan.

Liegt ohne Wartung, ohne Rath und Zuspruch,
Ein Haub der Schmerzen und des Todes da!

Recha.

Wo? wo?

Nathan.

Er, der für eine, die er nie
Bekannt, gesehn — genug, es war ein Mensch, —
Sns Beyr sich fürzte . . .

Dalia.

Nathan, schonet ihrer!

Nathan.

Der, was er rettete, nicht näher kennen,
Nicht weiter sehen mocht, um ihm den Dank
Zu sparen. . .

Dalia.

Schonet ihrer, Nathan!

Nathan.

Weder
Auch nicht zu sehn verlangst: — es wäre denn,
Dass er zum zweiten Mal es retten sollte; —
Denn gang, es ist ein Mensch . . .

Dalia.

Hört auf, und seht!

Nathan.

Der, der hat sterbend, sich zu sehen, nichts —
Aus das Bewußtsehn dieser That!

Dalia.

Hört auf!

Sie tödtet sie!

Nathan.

Und du hast ihn getödtet! —

Hättst so ihn tödten können. — Recha! Recha!

Es ist Argney, nicht Gift, was ich dir reichle.

Er lebt! kommt zu dir! — ist auch wohl nicht krank;

Nicht einmahl krank!

Recha.

Gewiß? — nicht todt? nicht krank?

Nathan.

Gewiß, nicht todt! — Denn Gott lohnst Gutes, hier

Gethan, auch hier noch. — Geh! — Begreiffst du aber,

Wie viel andächtis schwärmen leichter, als

Gut hanteln ist? wie gern der schlaffste Mensch

Andächtig schwärmt, um nur, — ist er zu Zeiten

Sich schon der Ausrücht deuffisch nicht bewußt, —

Um nur gut handeln nicht zu dürfen?

Mein Vater! laßt, laßt Eure Recha doch
 Die wiederum allein! — Nicht wahr, er kann
 Auch wohl vereißt nur seyn? —

Nathan.

Ich seh, dort mustert mit neugier'gem Blick
 Ein Muselman mit die bekadenen
 Kamehle. Kennt Ihr ihn?

Dalia.

Ja! Euer Derwisch.

Nathan.

Wer?

Dalia.

Euer Derwisch; Euer Schachgeßel.

Nathan.

Wahst? das Uffast?

Dalia.

Leht des Sultans

Schachmeister.

Nathan.

Wie? Uffast? Stämpf du wieder? —
 Er iss! — wahrhaftig, iss; — kömmt auf uns zu.
 Sinein mit Euch, geschwind! — Was werd' ich hören!

Dritter Auftritt.

Nathan und der Derwisch.

Derwisch.

Reißt nur die Augen auf, so weit Ihr könnt!

Nathan.

Was du's? bist du es nicht? — In dieser Pracht,
 Ein Derwisch! . . .

Derwisch.

Nun? warum denn nicht? Läßt sich
 Aus einem Derwisch denn nichts, gar nichts machen?

Nathan.

Ey wohl, genug! — Ich dachte mir nur immer,
 Der Derwisch — so der rechte Derwisch — wofft
 Aus sich nichts machen lassen.

Derwisch.

Wenn Propheten!

Dass ich kein rechter bin, mag auch wohl wahr seyn,
 Dwar wenn man muß —

Nathan.

Muß! Derwisch! — Derwisch muß?
 Kein Mensch muß müssen, und ein Derwisch müßte?
 Was müßt er denn?

Derwisch.

Und er für gut erkennt: das muß ein Derwisch.

Nathan.

Hey unserm Gott! da sagst du wahr. — Laß dich
Uarmen, Mensch. — Du bist doch noch mein
Freund?

Derwisch.

Und fragt nicht erst, was ich geworden bin?

Nathan.

Trotz dem, was du geworden!

Derwisch.

Könn' ich nicht

Ein Kerl im Staat geborden seyn, dess Freundschaft
Euch ungelegen wäre?

Nathan.

Wenn dein Herz

Noch Derwisch ist, so wag' ichs drauf. Der Kerl
Im Staat ist nur dein Feind.

Derwisch.

Das auch geschieht

Will seyn. — Was meint Ihr? Häßet! — Was
wär' ich

Un Euren Hofe?

Nathan.

Derwisch; weiter nicht.

Doch nebenher, wahrscheinlich — Koch.

Derwisch.

Nun ja!

Mein Handwerk bey Euch zu verlieren. — Koch!
Nicht Kellner auch? — Befest, daß Saladin
Mich besser kennt. — Schatzmeister bin ich bey
Ihm worden.

Nathan.

Du? — bey ihm?

Derwisch.

Versteht:

Des Kleinern Schatzes; denn des größern waltet
Sein Vater noch: — des Schatzes für sein Haus.

Nathan.

Sein Haus ist groß.

Derwisch.

Und größer, als Ihr glaubt;
Denn jeder Bettler ist von seinem Hause.

Nathan.

Doch ist den Bettlern Saladin so feind —

Derwisch.

Dass er mit Stumpf und Stiel sie zu vertilgen

Sich vorgesetzt, — und sollt er selbst darüber
zum Bettler werden.

Nathan.

Wray! So mein' ichs eben.

Derwisch.

Er ist's auch schon, Wray einem! — Denn sein Schatz
Ist jeden Tag mit Sonnenuntergang
Wiel leerer noch, als leer. Die Stuth, so hoch
Sie Morgens eintritt, ist des Mittags längst
Verlaufen —

Nathan.

Weil Canäle sie zum Theil
Verfchlingen, die zu füllen oder zu
Verstopfen, gleich unmöglich ist.

Derwisch.

Getroffen!

Nathan.

Ich kenne das!

Derwisch.

Es taugt nun freylich nichts,
Wenn dürsten Oeyer unter Ähern sind;
Doch sind sie Äer unter Oeyern, tangts
Noch kein Nacht weniger.

Nathan. O nicht doch, Derwisch!

Nicht doch!

Derwisch.

Sie habt gut reden, Sie! — Kommt an:
Was gebt Sie mir? so tret ich meine Stelle
Guch ab.

Nathan.

Was bringt dir deine Stelle?

Derwisch.

Mir?

Nicht viel. Doch Guch, Guch kann sie trefflich wu-
chern;

Denn ist es Ebb' im Schatz, — wie öfters ist, —
So zieht Sie Eure Schiffe auf: schließt vor,
Und nehm' an Zinsen, was Guch nur gefallt.

Nathan.

Auch Zins vom Zins der Zinsen?

Derwisch.

Freylich!

Nathan.

Wie

Mein Capital zu lauter Zinsen wird.

Derwisch.

Das lockt Guch nicht? So schreibet untrer Freundschaft

Nur gleich den Scheidebrief! Denn wahrlich hab
Ich sehr auf Euch gerechnet.

Nathan.

Wahrlich? Wie

Denn so? wie so denn?

Derwisch.

Dass Ihr mir mein Amt
Mit Ehren würdet führen heißen; dass
Ich allezeit ohne Gasse bey Euch hätte. —
Ihr schüttelt?

Nathan.

Nun, versehn wir uns nur recht!

Hier gibts zu unterscheiden. — Du? warum

Nicht du? Ach! Derwisch ist zu allem,

Was ich vermag, mir stets willkommen. — Wer

Ach! Beförderer des Satadin,

Der — denn —

Derwisch.

Errieth ichs nicht? Dass Ihr doch immer

So gut als kug, so kug als weise seyd! —

Geduld! Was Ihr am Gass unterscheidet,

Soll bald gescheiden wieder seyn. — Seht da

Das Ehrenkleid, das Satadin mir gab;

Es es verschossen ist, es es zu Lumpen

Geworden, wie sie einen Derwisch kleiden,

Hängt's in Fettsackem am Nagel: und
Ich bin am Ganges, wo ich leicht und barfuß
Den heißen Sand mit meinen Lehren trete.

Nathan.

Dir ähulich gung!

Derwisch.

Und Schach mit ihnen spiele.

Nathan.

Dein höchstes Gut!

Derwisch.

Denn nur, was mich verführte! —

Damit ich selbst nicht länger bettelt dürfte?

Den reichen Mann mit Bettlern seihen könnte?

Wermögend war im Hui den reichsten Bettler

In einen armen Reichen zu verwandeln?

Nathan.

Das nun wohl nicht.

Derwisch.

Weit etwas Höflichmachers!

Ich fühlte mich zum ersten Mal geschmeichelt:

Durch Satadins guthergigen Wahn geschmeichelt. —

Nathan.

Der war?

Derwisch.

„Ein Bettler wolle nur, wie Bettlern

Lebende Nathan.“

»Zu Muthe sey; ein Bettler habe nur
 »Gedern, mit guter Weise Bettlern geben.
 »Dein Vorsatz, sprach er, war mir viel zu kalt,
 »Zu raub. Er gab so unhold, wenn er gab;
 »Erfundigte so ungeküm sich erst
 »Nach dem Empfänger; nie zufrieden, daß
 »Er nur den Mangel kenne, wosß' er auch
 »Des Mangels Ursach wissen, um die Gabe
 »Nach dieser Ursach flüßig abzuwägen.
 »Das wird Alhaff nicht! So unmiß mild
 »Wird Saladin im Haß nicht erscheinen!
 »Alhaff gleich verflochten Köhren nicht,
 »Die ihre Klar und still empfangnen Wasser
 »So unrein und so sprudelnd wieder geben.
 »Alhaff denkt, Alhaff fühlt wie ich! —
 »So lieblich klang des Voglers Pfeife, bis
 »Der Gimpel in dem Nese war. — Ich Geß
 »Ich eines Gecken Geß!

Nathan.

Gemach, mein Derwisch!

Gemach!

Derwisch.

»Ey was! — Es wär' nicht Geckerey,
 »Dey Hunderttausenden die Menschen drücken,
 »Ausmügeln, plündern, martern, würgen; und

»Ein Menschenfreund an Eingeln scheinen wollen?
 »Es wär' nicht Geckerey, des Höchsten Mude,
 »Die sonder Rücksicht über Hoff und Gude,
 »Und Star und Klüßeney, in Sonnenschein
 »Und Neuen sich verbreitet, — nachzuküffen;
 »Und nicht des Höchsten immer volle Hand
 »Zu haben? Was? es wär' nicht Geckerey.
 Nathan.

Genug! hör' auf!

Derwisch.

»Laß meiner Geckerey
 »Mich doch nur auch erwähnen! — Was? es wäre
 »Nicht Geckerey, an solchen Geckereyen
 »Die gute Seite dennoch auskühlten,
 »Um Antheil, dieser guten Seite wegen,
 »An dieser Geckerey zu nehmen? He?
 »Das nicht?

Nathan.

Alhaff, mache, daß du bald

»In deine Wüste wieder kömmst. Ich fürchte,
 »Grad' unter Menschen müchtest du ein Mensch
 »Zu seyn verlieren.

Derwisch.

»Necht, das fürcht' ich auch.

»Seht wohl!